ZUSAMMENFASSUNGEN

*Praxis und experimentaler Beweis
in Frankreich im 17. Jahrhundert :
die Erscheinung eines kooperativen Modells*

Christian LICOPPE

Für die Naturphilosophen des 17. Jahrhunderts gewinnen die neuen und sonderbaren Tatsachen, die durch vor Zeugen dargebotene Vorführungen erwiesen werden, zunehmend an Bedeutung. In vorliegendem Essay soll gezeigt werden, wie diese Entwicklung als Synthese zweier zuvor getrennter Strömungen verläuft, einerseits das zusammenarbeitende und informelle, kritische, jedoch im Ton gemässigte Verfahren derjenigen Wissenschaftler, für die Mersenne in den 1630er Jahren ein gutes Beispiel abgibt, und andererseits das der Alchimisten, welche die traditionellen Kenntnisse radikal in Frage stellten, und dabei strenge Geheimhaltung bewahrten. Es wird gezeigt, wie der Pariser Kreis, der sich Mitte des Jahrhunderts zur Diskussion über die Quecksilbervakuumexperimente um denselben Mersenne versammelt, diese besondere Synthese verwirklicht. Doch in einer gelehrten Gemeinschaft, die vor allem daran interessiert ist, die experimentalen Tatsachen als neues Material in philosophischen Disputationen einzusetzen, und für welche die Hauptinformationsquelle in der Privatkorrespondenz liegt, in der Form von ausführlichen Berichten der Zeugen sonderbarer, während experimentaler Vorführungen eingetretener Ereignisse, erscheint der experimentale Bericht in der ersten Person wie ein überflüssiges Mittel, wenn es daran geht, zum gedruckten Format überzugehen; Pascal zum Beispiel benutzt in seinen Abhandlungen für die Beschreibung der Experimente eine hypothetische und syllogistische Berichtform, welche den unmittelbaren Bericht ausschliesst. Der Erfolg der materiellen und literarischen Techniken, die den Beweis mittels des Experimentprotokolls erbringen, ist demzufolge besser zu verstehen, wenn man berücksichtigt, in welchem Masse diese Techniken mit dem Vorgehen bei traditionellen öffentlichen Lesungen in den gelehrten Kreisen verwandt sind, dies macht sie für eben diese Hörerschaften bedeutungsvoller und überzeugender.

*Wissenschaft, Politik und Bewußtsein an der
frühen Académie Royale des Sciences*

Alice STROUP

Obwohl Wissenschaftler des 17. Jahrhunderts behaupteten, ihr Fachwissen bringe eine gewisse moralische Verantwortung mit sich, bestanden die fürstlichen Schirmherren auf eine loyale Dienstleistung. Einige Gelehrte wagten es, sich ihren Schirmherren zu widersetzen. Mindestens drei Mitglieder oder Mitarbeiter der frühen Académie Royale des Sciences stimmten in Fragen der Wissenschaft, Religion und Politik nicht mit Ludwig XIV überein. Der Fall einer dieser Personen, Nicolas Hartsoecker, ein holländischer Linsenmacher, der während des Krieges der Augsburger Liga für Ludwig XIV Spionage trieb, enthüllt die vielschichtigen Verbindungen zwischen Bewußtsein und Wissenschaft zur Zeit der wissenschaftlichen Revolution.

*Autobiographie und
Reisebuch zwischen
Renaissance und Barock :
das Beispiel der Brüder Platter*

Francine-Dominique LIECHTENHAN

Im 16. Jahrhundert waren die Autobiographie und das Reisebuch engstens miteinander verbunden und einer gemeinsamen Entwicklung unterstellt. Thomas Platter der Ältere wollte in seinen Memoiren ein beispielhaftes Leben darstellen und seine Reiseerfahrungen in Europa vermitteln. Sein Sohn Felix hinterliess ein Mischwerk (Tagebuch, Reisebuch vermengt mit Memoiren) in dem die Allgegenwärtigkeit des Autors auffällt. Seine Konzeption der autobiographischen Schrift lässt sich mit derjenigen Montaignes vergleichen. Sein jüngerer Bruder Thomas folgte strengstens den Regeln, die die Theoretiker der Reiserhetorik entwickelt hatten und die jegliche subjektive Meinung verurteilten. Die Texte der Platter liefern uns ein ausgezeichnetes Beispiel der Entwicklung der (Auto-)Biographie zwischen der « klassischen » Renaissance und dem « wilden » Barock.

*Karl von Zinzendorf's Konversion :
Staab- oder Familiensache?*

Christine LEBEAU

Auf die Konversion Karl von Zinzendorfs, der als sächsischer Lutheraner jedoch aus einer alten österreichischen Familie stammt, näher einzugehen erlaubt es uns, die verwickelten Beziehungen aufzudecken, die noch um 1760 in der Habsburger Monarchie zwischen der Religion, dem immer noch mit dem Herrscher identifizierten Staat und der Aristokratie bestehen. Das Reichsgesetz Cujus regio, ejus religio bleibt weiter gültig, auch wenn sein österreichisches Pendant, die Pietas austriaca, allmählich von der Idee der Toleranz verdrängt wird, die der junge Zinzendorf in Wien schon verwirklicht sieht. Daher wird seine Konversion weniger von oben ge-

zwungen, als sie vielmehr als ein Mittel für die Familie dient, eigene Vernetzungen in den Zentralstellen weiter zu knüpfen.

*Ein Ausdruck der konfessionellen Alterität
zur Zeit der Reformationen
(Frankreich um 1520-1650)*

Thierry WANEGFFELEN

Im Abendland, ab 1520, teilt sich die Ecclesia una in christliche Gegenkonfessionen. Diese religiöse Wirklichkeit kann aber nicht ohne Wörter gedacht werden; die dazu nötigen lexikalischen Neologismen brauchen Zeit, um sich durchzusetzen.

Die paroxystische Situation derjenigen, die sich tatsächlich um 1520-1650 zu einer anderen Religion bekehren, bleibt doch solchen Wörterschöpfungen nötig.

Sie erlaubt die Wörter zu finden, um es auszudrücken und dadurch die Realität der anderen Kirche anzunehmen.